

Artikulation und Zeitstruktur in der Sprachphilosophie Wilhelm von Humboldts*

Die „Kognitive Linguistik“ (Chomsky¹) hat die „Artikulation“ als ein außerlinguistisches Phänomen behandelt. Für Humboldt steht sie, wie Trabant² überzeugend herausgearbeitet hat, im Zentrum der Sprachphilosophie. „Der articulirte Laut oder, allgemeiner zu sprechen, die Articulation ist das eigentliche Wesen der Sprache, der Hebel, durch welchen sie und der Gedanke zu Stande kommt, der Schlussstein ihrer beiderseitigen innigen Verbindung,“³

Funktion und Leistung der Artikulation liegen in der Hervorbringung von Sprachlauten, die den Charakter von „reinen“ Zeichen haben. Im Gegensatz zu anderen Zeichen und Signalen (Gesten, Emblemen oder Anzeichen, in denen Ereignisse sich sozusagen selber ankündigen (Gewitter in bestimmten Wolkenformationen)) wird mit dem Sprachlaut eine vollkommene Unterscheidung von Zeichen und Bezeichnetem möglich. Das reine Zeichen des Sprachlautes löst sich sowohl von den „Dingen“, auf die es verweist, als auch von der menschlichen Befindlichkeit: der Sprachlaut ist kein unmittelbarer Ausdruck, wie das tierische „Geschrei“, das in Herden auch als Signal wirken kann: „Der articulirte Laut reisst sich aus der Brust los.“⁴

Die sprachtheoretische Bedeutung der Artikulation soll in fünf Aspekten behandelt werden:

1. Die Sprachtöne stellen sich zwischen den Menschen und die Wirklichkeit und konstituieren eine Zwischenwelt. Während das Tier für eine artspezifische Umwelt „gearbeitet“ ist, in der das Verhalten durch fixierte Signale ausgelöst wird, lebt der Mensch in einer Zwischenwelt von Sprachsymbolen, in der selbst noch seine „animalischen“ Bedürfnisse symbolisch vermittelt sind. Der direkte Bezug zur Realität, auch zu der leiblich-sinnlichen Wirklichkeit des Menschen selber, ist immer schon durch die Zwischenwelt der Sprache unterbrochen.⁵ Cassirer hat diesen Gedanken in der „Philosophie der symbolischen Formen“ weiterentwickelt.
2. In und durch „reine“ Zeichen wird die Wirklichkeit sozusagen freigegeben, herausgelöst aus unseren Bedürfnissen, Interessen, Sehgewohnheiten. Aufgrund dieses ihres Zeichencharakters ermöglicht die Sprache einen rein gegenständlichen Bezug zur

* Es handelt sich bei diesem Text um die Kurzfassung eines am 20. November 1999 gehaltenen Vortrags.

¹ Vgl. Bierwisch, Manfred: Sprache als Berechnungssystem. Strukturelle Grammatik zwischen Geistes- und Naturwissenschaft. In: MPG-Spiegel 2/1994.

² Trabant, Jürgen: Artikulationen. Historische Anthropologie der Sprache. Frankfurt/M 1998 (stw-Taschenbuch)

³ Wilhelm von Humboldt: Werke in fünf Bänden. Herausgegeben von Andreas Flitner und Klaus Giel. Darmstadt 1960-1981, Band III 192; vgl. III 408 und III 440 (im Folgenden zit. mit Band- und Seitenzahl .

⁴ III 408.

⁵ Vgl. III 434.

Wirklichkeit: Die Entgegensetzung der Wirklichkeit findet sozusagen in der vollkommenen Unterscheidung von Zeichen und Bezeichnetem statt, sie ist die im Zeichen gestiftete Differenz. Das ist, wenn man so will, die konkrete Fassung des zweiten Grundsatzes der Fichteschen Wissenschaftslehre.

Die vollkommene Artikulation ermöglicht jedenfalls das gegenständliche Verhältnis zur Wirklichkeit, das Denken also. In diesem gegenständlichen Verhältnis werden die „Dinge“ aus der standortbedingten Relativität der Wahrnehmung und den leiblich bedingten Abschattungen befreit und zu ihrer, die Zeit überdauernden Präsenz gebracht. Aufgrund der Artikulation wird die Sprache zum Organ des Denkens. Das ist eine radikale Absage an die überkommene Vermögenslehre, von der selbst Kant noch ausgegangen war.

3. So wie das reine Zeichen die Wirklichkeit zur gegenständlichen Erkundung freigibt, so wendet es sich an ein unvordenkliches Du, in dem der Andere in seine Spontaneität freigegeben wird. Das Sprachzeichen stiftet ein unvoreingenommenes Verhältnis zum Anderen; es löst ihn aus den Formen, in dem – in der Gesellschaft – immer schon über ihn verfügt wird. „Der articulirte Laut reisst sich aus der Brust los, um in einem andren Individuum einen zum Ohre zurückkehrenden Anklang zu wecken. Zugleich macht der Mensch die Entdeckung, dass es Wesen gleicher innerer Bedürfnisse ... um ihn her giebt.“⁶ Der logos ist ganz ursprünglich ein logos semantikos, der immer auch, auf einen Anderen bezogen, diesem etwas zu erkennen gibt.

4. Als Operation betrachtet, ist die Artikulation ein Differenzieren, das als solches ein Beziehen ist. Die in der Artikulation exponierten Teile sind immer schon Teile eines Zusammenhangs, den sie konstituieren und als gegliederte Ganzheit zum Vorschein bringen. In der Funktion der Teile zum Aufbau des Zusammenhangs liegt ihre Bedeutung. Die Artikulation erscheint hier als Gliederung. „Die Gliederung ist aber gerade das Wesen der Sprache; es ist nichts in ihr, das nicht Theil und Ganzes seyn könnte, die Wirkung ihres beständigen Geschäfts beruht auf der Leichtigkeit, Genauigkeit und Uebereinstimmung ihrer Trennungen und Zusammensetzungen. Der Begriff der Gliederung ist ihre logische Function.“⁷

Das „Element“ dieses „Theilungsgeschäftes“⁸ der Sprache ist die Zeit.

Aufgrund ihres gliedernden Wesens bildet die Sprache ein Netz (Gewebe) von Verweisungen, in dem die Wirklichkeit eingefangen und ohne die Vermittlung durch „prangende Bilder“⁹ gedeutet, d. h. unmittelbar begrifflich (wenn auch – noch – nicht in kunstvoll errichteten Begriffssystemen) erfaßt wird. Die Begrifflichkeit der Sprache ist jedoch kein geschlossener Käfig, in dem das Verstehen ein- und abgeschlossen ist. Aufgrund ihres ursprünglichen Zeichencharakters kann der Mensch sich durch und vermittels der Sprache von dieser frei machen: „Dennoch muss die Seele immerfort

⁶ III 408.

⁷ III 99.

⁸ III 90.

⁹ III 89.

versuchen, sich von dem Gebiete der Sprache unabhängig zu machen, da das Wort allerdings eine Schranke ... ist.“¹⁰

5. In einem Netz von Verweisungen auf die Wirklichkeit bezogen, schirmt die Sprache den Menschen vor einer unkontrollierten, chaotischen Reizüberflutung ab. Gleichzeitig aber bleibt die in Zeichen artikulierte Sprache offen für die Wirklichkeit jenseits ihrer Deutungen. In der dialektischen Spannung von Abschirmung und Öffnung ermöglicht die Sprache die Ausbildung von Sinnbezügen, von Bezugnahmen auf die Wirklichkeit, die sich sinnhaft erfüllen. Die sinnstiftende sprachliche Einheit ist nicht das abstrakte Gebilde des isolierten Satzes, sondern die gegliederte Rede (der Text). In der Rede werden Wörter und Sätze gedanklich verfügbar: sie ist der Ort, in dem Gedanken entwickelt werden.

Die Rede aber ist ein zeitliches Gebilde, eine Zeit Ganzheit, die sich, zeitlich, in Antizipationen und Erinnerungen (Retentionen) aufbaut. In der temporalen Verfassung der Rede wird der Gedanke als Gedanke entwickelt und zur Selbstgegebenheit gebracht.

Literatur

Bierwisch, Manfred: Sprache als Berechnungssystem. Strukturelle Grammatik zwischen Geistes- und Naturwissenschaft. In: MPG-Spiegel 2/1994

von Humboldt, Wilhelm: Werke in fünf Bänden. Band III 1963

Trabant, Jürgen: Artikulationen. Historische Anthropologie der Sprache. Frankfurt/M 1998 (stw-Taschenbuch)

¹⁰ III 478.